



BÜRGERGEMEINDE SOLOTHURN

Alters- und Pflegeheim Thüringenhaus & St. Katharinen

Geschichte

Leben in Jahrhunderte alten Mauern

Sowohl das Haus St. Katharinen wie auch das Thüringenhaus haben eine bewegte und Jahrhunderte alte Geschichte.

Haus St. Katharinen

Das Haus St. Katharinen wird in den Unterlagen erstmals im Jahre 1319 erwähnt. Es diente damals der Stadt Solothurn als Pfrund- resp. als Siechenhaus. Die einfachen Holzbauten befanden sich ca. 1 Kilometer ausserhalb der Stadtmauern in der Nähe des gleichnamigen grossen Friedhofes, auf der andern Seite des so genannten Siechenbaches. Aufnahme fanden vor allem Aussätzige und andere Menschen, welche an ansteckenden Krankheiten litten. Um eine Verschleppung der Krankheiten zu vermeiden, wurde diese grosse Distanz zu den Stadtmauern ganz bewusst gewählt. Das Haus St. Katharinen hat seit jeher eine eigene kleine Kirche, welche in frühester Zeit aus Holz erbaut war. Noch heute finden in der Kirche regelmässig Gottesdienste statt, welche von den Bewohnern des Heimes wie auch von Menschen der Umgebung regelmässig besucht werden.

Als im 14. und 15. Jahrhundert der Aussatz allmählich verschwand, wurden im Haus St. Katharinen (wie auch in allen andern, ähnlich gelagerten Siechenhäusern) die Pestkranken untergebracht. Nach der Überwindung der Pest im 17. Jahrhundert erhielt das Haus eine andere Bestimmung. St. Katharinen wurde eine Versorgungsanstalt für hilflose ältere Leute, unheilbar Kranke, die im Spital nicht gehalten werden konnten und sogar Irre. Nach der Eröffnung der Psychiatrischen Klinik in Langendorf ob Solothurn im Jahre 1859 brauchten keine Geisteskranken mehr aufgenommen werden und das Heim wurde ein ausschliessliches Altersheim; bestimmt für die Aufnahme alter, auch nichtbürgerlicher Personen beiderlei Geschlechts.

Im Jahre 1858 wurde die Leitung, die Pflege und die Ökonomie des Heimes von der Trägerschaft zwei Spitalschwestern übertragen. Über 132 Jahre lang arbeiteten in

der Folge Spitalschwestern im Hause St. Katharinen. Mitte der achtziger Jahre wurde das Heim umfassend renoviert.

Im Jahre 1990 zogen sich die Spitalschwestern aus dem Alters- und Pflegeheim St. Katharinen zurück. Grund für diese Massnahme waren die enormen Nachwuchsprobleme, mit denen sich nicht nur die Spitalschwesterngemeinschaft, sondern auch die anderen Klöster konfrontiert sahen.

Als Nachfolger für die Führung des kleinen Heimes wurde ein Heimleiterehepaar angestellt. Geführt und organisiert wurde das Alters- und Pflegeheim mittels einer klassischen Organisationsstruktur, die derjenigen eines mittelgroßen Heimes entsprach. Nebst dem Heimleiter arbeiteten im Hause die Ehefrau des Heimleiters, eine Pflegedienstleiterin, ein Küchenchef und viele weitere Angestellte. Da die Spitalschwestern zu sehr günstigen Ansätzen gearbeitet hatten und zudem noch eine sehr hohe Präsenz aufgewiesen haben, stiegen die Lohnkosten in der Folge enorm. Es gelang in der Folge zunehmend schlechter, die Rechnung ohne Verluste abzuschließen. Zu Beginn des Jahres 1996 verließ das bisherige Heimleiterehepaar das Heim. Als Nachfolgerin wurde die nur wenige Monate zuvor angestellte Pflegedienstleiterin gewählt. Aufgrund der Größe des Heimes und der bestehenden Finanzproblematik hatte sich im Vorfeld dazu die Kommission entschieden, die neue Heimleiterin mit der Doppelfunktion Heimleitung und Pflegedienstleitung zu betrauen. In der Heimkommission ging man davon aus, dass eine Person für das anfallende Arbeitsvolumen ausreichen würde und somit die Personalkosten gesenkt werden können.

Thüringenhaus

In einem Bericht einer Solothurner Tageszeitung wurde das Thüringenhaus als das älteste Altersheim der Stadt Solothurn bezeichnet. Um das Jahr 1400 herum stiftete Ursula Maxima, die Ehefrau des Chuan Thüring von Bern, testamentarisch ihr Haus an der Schaalgasse der Stadt Solothurn. Damit verbunden war die Auflage, im Haus eine Unterkunft für drei (?) arme und mittellose Männer und Frauen und eine solche für eine Betreuungsperson zu unterhalten. Im Jahre 1550 entschlossen sich die Stadtväter, das mittlerweile zu klein gewordene Haus zu verkaufen und am Riedholzplatz eine neue Liegenschaft zu bauen. Das neue Thüringenhaus wurde

1551 fertig gestellt. Wenige Jahre zuvor war der als Munitions- und Pulverdepot dienende und nur wenige Meter davon entfernt gelegene Nydeggturm explodiert. Viele der umliegenden Häuser wurden dabei zerstört. An der Stelle des alten Turmes wurde in den Jahren 1546 bis 50 der heutige, runde Riedholzturm erbaut. Dieser Befestigungsturm gehört ebenfalls der Bürgergemeinde der Stadt Solothurn und ist ausschliesslich via Thüringenhaus zugänglich.

In seiner über vierhundertjährigen Geschichte wurde das Thüringenhaus mehrmals umgebaut. Die damaligen Grundstrukturen lassen sich immer noch gut erkennen. Die Bürgergemeinde der Stadt Solothurn, als offizielle Rechtsnachfolgerin des alten Stadtstaates, führt das Haus seit 1872 als Altersheim. Bedeutende Umbauten erlebte das Haus Ende des 19. Jahrhunderts sowie zu Beginn der 70er Jahre des aktuellen Jahrhunderts. Die grösste Renovation erfolgte 1990 bis 92 unter Einbezug der heute ebenfalls für das Heim verwendeten Nachbarhäuser; des Schwaller- und des Rüeflihauses.

Der Wohnteil des heutigen **Schwallerhauses** gehörte 1521 dem Totengräber Gabriel Müller. Nach der Zerstörung durch die Explosion des Nydeggturmes wurde das Haus im Jahre 1550 neu erbaut. 1739 ist es zuhanden des Thüringenhauses erworben und als Fruchtspeicher eingerichtet worden. Erst ab 1860 wurde es umgebaut und der Wohnteil vergrössert. Im Rahmen der erwähnten Renovation wurde das Gebäude 1990 bis 92 umfassend renoviert. Wesentliche Elemente des alten Gebäudes wurden dabei erhalten.

Südlich des Schwallerhauses liegt das sog. **Rüeflihaus**. Nach der Zerstörung durch die Explosion des Nydeggturmes wurde das Haus in den Jahren 1548 bis 1550 neu aufgebaut. Seit dem Jahre 1984 gehört es der römisch-katholischen Kirchgemeinde Solothurn. Diese hat es der Bürgergemeinde im Baurecht zur Erweiterung abgetreten.

Die gesamte Renovation des Thüringenhauses wurde relativ sanft durchgeführt. Dabei ist es gelungen, die alte ~~A~~Atmosphäre~~±~~beizubehalten. Das Heim macht daher heute einen sehr ~~h~~heimeligen und wohnlichen Eindruck. Für ein Pflegeheim, und dies stellt es heute zu einem gewissen Teil dar, ist das Thüringenhaus nur bedingt geeignet. Innerhalb des Hauses befinden sich viele Schwellen und Treppen. Die

Denkmalpflege liess keinen weitergehenden Umbau zu. Die bisherigen Heimleitungen versuchten daher ganz bewusst, möglichst nur Bewohner/innen mit einer geringen Pflege- und Betreuungsbedürftigkeit aufzunehmen. Letztere würden auch am meisten von der guten Lage innerhalb der Altstadt von Solothurn profitieren.

Während 135 Jahren waren die Mitgliederinnen der "Segensreichen Spitalschwesterngemeinschaft" auch im Thüringenhaus tätig. Sr. Magdalena Birchler, die letzte Spitalschwester, übernahm die Heim- und Pflegedienstleitung im Thüringenhaus in einem Alter, in dem normale Arbeitnehmerinnen pensioniert werden. Fast 5 Jahre lang setzte sie sich für das Heim ein. Infolge Nachwuchsmangel sah sich die Bürgergemeinde gezwungen, eine neue - weltliche - Leitung zu einzusetzen.

Das Alter der beiden Häuser ist in fast jedem Raum spürbar. Viele alte Möbel, alte Bilder, historische Treppenhäuser sowie verwinkelte Gänge und Räume führen einem die lange Geschichte vor Augen. Beide Innenhöfe sind mit altem Kopfsteinpflaster versehen, was zwar sehr gut aussieht, für gehbehinderte Menschen jedoch denkbar ungeeignet sind. Einen ganz besonderen Ort lässt sich im Haus St. Katharinen finden: Eines der Zimmer verfügt über ein Fenster zur Kirche, welche unmittelbar an das Heim angebaut ist. In diesem Zimmer konnten früher Sterbende und ans Bett gebundene Kranke an den Gottesdiensten teilnehmen.

Die Seelsorge nimmt in beiden Heimen immer noch einen sehr wichtigen Stellenwert ein. Wöchentlich finden jeweils mindestens drei Gottesdienste statt.

Aus Kostengründen haben sich die verantwortlichen Organe im Verlaufe der Jahre 1996 und 1997 entschieden, die beiden Heime unter die gleiche Leitung zu stellen. Ziel der sukzessiv zu erfolgenden Zusammenlegung sind Kostenreduktionen dank Synergien.

Stephan Egloff, im Winter 1998 (ehemaliger Heimleiter)